II.

Leipzig, den 29. Dezember 1913.

Meine lieben theosophischen Freunde!

Wenn wir uns noch einmal zurückrufen die Gedanken der gestrigen Betrachtung, so können wir sie zusammenfassen in die Worte, dass das Zeitalter im Beginn unserer Zeitrechnung sich aus den Schätzen seiner Weisheit heraus alle mögliche Mühe gegeben hat, das Mysterium von Golgatha zu verstehen, und dass diese Weisheit bei diesem Unternehmen die allergrössten Schwierigkeiten gefunden hat. Wir müssen bei dieser Erscheinung noch etwas verweilen, weil es unmöglich sein würde ohne das rechte Verständnis dieses notwendigen Missverstehens dessen, was geschehen war durch das Mysterium von Golgatha, es wäre unmöglich ohne ein Verständnis dieser Erscheinung eine bedeutsame Tatsache der späteren Jahrhunderte, das Aufkommen der Gralsideen, die gerade in unserem Zusammenhange zu besprechen sein werden mit einigen Worten, im gehörigen Lichte zu erfassen. Gerade wenn wir auf die bedeutsamste Richtung der Epoche vom Beginn unserer Zeitrechnung, auf die Gnostiker blicken, so können wir im Sinne der gestrigen Ausführungen auf der einen Seite sehen, wie tief eindringlich, wie grandios-genialisch ihre Ideen waren, hinzustellen in ein gewaltiges Weltbild den Gottessohn. Wenn wir aber auf dasjenige blicken, was uns möglich war über dieses Mysterium von Golgatha heute schon herauszufinden aus der geistigen Chronik der Zeiten, so müssen wir doch sagen, nichts Rechtes ist anzufangen mit den Begriffen und Ideen der Gnostiker. Und das sehen wir ins Besondere genau, wenn wir hinblicken auf mancherlei Vorstellungen, die sich die Gnostiker über das Erscheinen des Christus im Jesus von Nazareth gebildet haben. Da gab es Menschen, die aus der Gnosis heraus sich wohl sagten Ja, diese Christuswesenheit ist eine über alles Irdische hinausgehende, in den geistigen Reichen wurzelnde Wesenheit, eine solche Wesenheit kann nur zeitweilig sich aufhalten in einem Leibe, der ein Menschenleib ist wie der Leib des

./.

Jesus von Nazareth. Diese Gnostiker, die sich so sagten, die haben ja getroffen dasjenige, was wir heute immer wieder betonen müssen, dass es richtig ist, dass durch drei Jahre hindurch die Christuswesenheit wohnte, zeitweilig, vorübergehend in dem Leibe des Jesus von Nazareth. Allein nun kamen diese Gnostiker nicht zurecht mit der Art, wie die Christuswesenheit in dem Leibe des Jesus von Nazareth lebte, denn erstens war diesen Gnostikern das Geheimnis sozusagen dieses Leibes des Jesus von Nazareth selbst nicht klar; dass in diesem Leibe ja wohnte das Ich des Zarathustra, dass die drei Leiber solche waren, dass sie in ihrer Zusammenfügung darstellten eine Menschheitssubstanz, die vorher niemals auf der Erde im Fleiche verkörpert war,- die ganze Beziehung des Mysteriums von Golgatha zu den beiden Jesusknabenüberschaute diese Gnosis nicht. Daher kam es ihnen immer unbefriedigend vor, was sie selbst sagen konnten, oder wenigstens kam es bald ihren Anhängern unbefriedigend vor, das, was sie sagen konnten über das zeitweilige Verweilen des Christus im Leibe des Jesus von Nazareth. Auch die Art der Geburt, dieses gewaltige Mysterium der Menschheitsentwicklung, berührten die Gnostiker in ihrer Art. Wohl wussten die Gnostiker, dass zusammenhängt das, was die Erscheinung des Christus auf Erden notwendig gemacht hat, mit dem Durchgang durch die fleischliche Empfängnis, aber wie sie die Mutter des Jesus von Nazareth in Beziehung bringen sollten zu der Geburt des Christus Jesus, das konnten sie nicht völlig durchführen. Und diejenigen,- es gab auch solche,- die es versuchten durchzuführen, die wurden eigentlich sehr wenig verstanden. Auch gab es Gnostiker, welche aus den eben charakterisierten Schwierigkeiten heraus, ganz die fleischliche Erscheinung des Christus Jesus auf Erden leugneten, die sich die Vorstellung machten, dass vor und nach dem Tode auf Golgatha auf Erden nur herumgegangen war ein Scheinleib, also was wir einen ätherischen Leib nennen würden, der da und dort erschien, aber nicht ein wirklich fleischlicher Leib war. Wenn man 8 Schwierigkeiten darinnen fand zu einer Vorstellung zu kommen, wie der Christus

./.

mit einem fleischlichen Menschenleibe sich verbinden könne, so sagte man, er habe sich überhaupt nicht mit einem solchen verbunden, sondern sei herumgegangen in einem ätherischen Leib. Maja sei es gewesen, wenn die Menschengeglaubt haben, dass er in einem fleischlichen Leibe herumgegangen sei. Auch dieses fand keine Anhängerschaft, sodass man überall sieht, dass die Gnostiker sozusagen sich mit ihren Begriffen und Ideen bemühen, zu bewältigen das historisch grösste Problem der Erdenentwicklung, dass aber in gewisser Beziehung doch ihre Begriffe und Ideen nicht ausreichten; sie erwiesen sich gleichsam ohnmächtig gegenüber dem, was geschehen war.

Nun werden wir ja noch zu sprechen haben über die Art, in welcher Paulus mit dem Problem fertig zu werden versuchte, aber es wird zuerst gut sein, wenn wir uns klar machen, was denn eigentlich vorgelegen hat, dass ein solches ~~Miss~~Nicht verstehen sozusagen wie eine Notwendigkeit uns entgegentritt. Wenn wir uns mit den Mitteln der Geistesforschung eine Reihe von Fragen stellen und dann versuchen, diese zu beantworten, so wird uns zunächst abstrakt klar werden was eigentlich vorlag. Wir können z.B. so fragen: Nun ja, wenn das Zeitalter des Christus Jesus so wenig in der Lage war, diese Wesenheit zu verstehen, war oder wäre es ein anderes Zeitalter gewesen? Wenn wir uns zurückversetzen in die Seelen der Menschen der verschiedenen Epochen, so kommt man allerdings als Geistesforscher zu einem sonderbaren Resultat. Man kann sich versetzen zunächst, um nicht weiter zurückzugehen, in die Seelen der grossen Lehrer des uralten Indiens, der indischen Kultur, die die erste war der nachatlantischen Zeit. Wir stehen ja, wie ich schon oft betont habe, mit allertiefster Bewunderung vor der umfassenden und tiefgründigen, überall von hellsichtigen Ausblicken durchzogenen Weisheit der heiligen indischen Rischis der alten Zeit. Wir wissen, dass in die Seelen dieser grossen Lehrer ihrer Epoche eingezogen sind die Weltengeheimnisse, die den späteren Epochen für die Weisheitserkenntnis verloren gegangen sind. Und wenn man sich versetzt nun mit dem hellseherischen Bewusstsein so gut es geht in die Seele eines solchen Lehrers der

altindischen Kultur, dann sagt man sich: Wäre es möglich gewesen, dass die Christuswesenheit dazumal inmitten der heiligen Rischis auf Erden erschienen wäre, dann wäre diese Weisheit der heiligen Rischis im höchsten Masse fähig gewesen, das Wesen des Christus zu verstehen. Dann hätte es keine Schwierigkeiten gegeben, man hätte gewusst, um was es sich handelt. Und weil man so bedeutsame Erscheinungen wie die eben charakterisierte eigentlich in abtsrakten Worten garnicht ordentlich aussprechen kann, so gestatten Sie, meine lieben freunde, ein Bild. Ich möchte sagen, die heiligen Rischis würden, wenn sie vernommen hätten den Glanz der Weisheit, der die Welt durchpulsenden Weisheit des Logos in einem Menschen, sie würden dem Logos ihren Opferweihrauch dargebracht haben, das Symbolum der Anerkennung des Göttlichen, das in die Menschheitssphäre hereinarbeitete. Aber diese Logoswesenheit konnte in jener Zeit keinen Körper finden, die Körper waren in jener Zeit nicht geeignet. So konnte sie aus diesem Grunde erst später und nicht in diesem Zeitalter erscheinen, in dem alle Mittel für das Verständnis da gewesen wären. Und wenn wir weiter gehen und uns versetzen in die Seelen der Zarathustrakultur, so können wir sagen: Zwar mit jenen höheren Mitteln der uralt indischen Kultur waren diese Seelen der Zarathustrakultur nicht mehr ausgerüstet, aber verstanden würden sie haben, das der Sonnengeist zu leben sich vorgesetzt hatte in einem menschlichen Leibe, und sie würden in der Lage gewesen sein, das Sonnengeistmässige einer solchen Tatsache zu verstehen. Wenn wir aber bildlich sprechen wollten, so müsste ich sagen: Es würden die Schüler des Zarathustra gefeiert haben ihren Sonnengeist im Menschen mit dem leuchtenden Golde, dem Symbolum der Weisheit. Und wenn wir noch weiter gehen, in die ägyptisch-chaldäische Kulturperiode,- wiederum hätte abgenommen die Möglichkeit den Christus zu verstehen. Aber so gering wäre sie nicht gewesen wie in der vierten nachatlantischen Kulturperiode, in der griechisch-lateinischen, wo nicht einmal die Gnosis mächtig genug war, die Christuswesenheit zu verstehen. Man würde verstanden haben,

./.

dass ein Stern aus geistigen Höhen erschienen ist, in einem Menschen geboren worden ist. Man würde also die göttlich geistige Abkunft aus ausserirdischen Sphären wohl gut begriffen haben. Man würde dargebracht haben die Myrrhe zum Opfer. Und wenn wir uns in die Seelen derjenigen versetzen, die die Bibel in den drei Magiern aus dem Morgenlande kommen lässt und die die Bewahrer sind der alten Weisheitsschätze, die aus den drei ersten nachatlantischen Kulturepochen stammen, so wird uns ja durch die Bibel selbst deutlich gezeigt, wie ein gewisses Verständnis dadurch vorliegt, dass die drei Magier wenigstens bei der Geburt des Jesuskindes erscheinen, wobei allerdings auffallen muss, woran heute die wenigsten denken, dass gerade diesen drei Magiern gegenüber die Bibel in einer sonderbaren Lage ist. Denn will uns nicht diese Bibel sagen: Da sind drei bedeutsame Weise, die schon bei der Geburt verstehen, um was es sich handelt? Aber man möchte fragen gegenüber der Bibel: Wo bleiben denn diese drei Weisen später? Was wird eigentlich aus ihrer Weisheit? Haben wir irgend etwas, was wir zum Verständnis der Christuserscheinung auf diese drei Weisen aus dem Morgenlande zurückführen können? Das, wie gesagt, soll nur als Frage aufgeworfen werden; es gehört zu den zahlreichen Fragen, welche gegenüber der Bibel gewiss im Laufe der Zeit aufgeworfen werden müssen und die bedeutsamer sein wird, als alle pedantische Bibelkritik des 19. Jahrhunderts.

Und wenn wir nun da in den vierten nachatlantischen Zeitraum gehen, dann können wir sehen: Jetzt ist der Körper da, in dem die Christuswesenheit sich verkörpern kann. Dieser Körper war nicht da in der ersten nachatlantischen Kulturepoche, nicht in der zweiten und nicht in der dritten. Jetzt ist er da, aber jetzt ist bei den Menschen nicht die Möglichkeit da, dasjenige, was geschieht zu verstehen, wirklich begreifend zu durchdringen. Eine eigentümliche Erscheinung, nicht wahr? Nichts anderes tritt da vor unsere Seele als die Tatsache, dass der Christus in einem Zeitalter erscheint auf der Erde, das am wenigsten geeignet ist, ihn zu

./.

verstehen. Und wenn man auf die folgenden Zeitalter blickt, und ins Besondere die Unternehmungen in's Auge fasst, wovon wir noch sprechen werden in den nächsten Vorträgen, die darauf ausgegangen sind in den folgenden Jahrhunderten die Wesenheit des Christuszu verstehen, da finden wir ein unendliches theologisches Gezänk. Wir finden endlich im Mittelalter die scharfe Trennung zwischen Wissen und Glauben, d.h. ein völliges Verzichten auf ein Wissen von dem Wesen des Christus Jesus überhaupt,- von der Neuzeit, die bis in unsere Tage ohnmächtig geblieben ist dieser Erscheinung gegenüber in Bezug auf das Verständnis, garnicht zu reden. Also eine merkwürdige Erscheinung! In das Zeitalter wird der Christus hineingeboren, das am wenigsten geeignet ist ihn zu verstehen. Und käme es darauf an, in der Menschheitsentwicklung, dass der Christus auf das Verständnis der Menschenseelen auf Erden hätte wirken wollen, dann wäre es wahrhaftig, man muss es sagen, um diese Wirkung traurig bestellt gewesen. Vielleicht könnte man sagen, es sei radikal, aber um nicht missverstanden zu werden, möchte ich doch dieses Wort gebrauchen. Eigentlich hat es für denjenigen, der die theologisch-geistige Entwicklung , die sich an die Christuserscheinung knüpft, im Laufe der folgenden Jahrhunderte vom geisteswissenschaftlichen Standpunkte aus erblickt,- es hat für ihn den Anschein, als ob diese theologische Entwicklung sich die Aufgabe gesetzt hätte, soviel wie möglich dazu beizutragen, um Hindernisse über Hindernisse dem Verständnis der Christuswesenheit entgegenzubringen, denn den Gang scheint die theologische Gelehrsamkeit zu nehmen, sich immer weiter und weiter von dem Verständnis zu entfernen, immer weniger und weniger den Christus Jesus zu verstehen. Das ist etwas radikal ausgesprochen, aber derjenige, der wird eingehen wollen auf den Sinn dieses radikalen Ausspruches, der wird sich schon den Sinn klarmachen können. Nun ist im Grunde genommen die Aufdeckung des damit ausgesprochenen Rätsels garnicht so leicht, und ich gestehe Ihnen, meine lieben theosophischen Freunde, dass ich die verschiedensten Wege der Geistes~~wissen-~~

./.

forschung versucht habe, um diesem Rätsel beizukommen. Es ist naheliegend, dass nicht von diesen verschiedenen Wegen aus Mangel an Zeit gesprochen werden kann, aber einen Weg unter den mancherlei Wegen möchte ich heute anführen. Es ist der Weg, der durch eine sehr merkwürdige Erscheinung des Geisteslebens im Beginn unserer Zeitrechnung herum, führt, nämlich durch die Erscheinung des Lebens der Sybillen. Merkwürdige Erscheinungen mit einem höchst eigentümlichen prophetischen Charakter sind diese Sybillen! Die äussere Wissenschaft kann nicht einmal angeben, aus welcher Sprache das Wort "Sybille"stammt. Wenn wir zunächst äusserlich das, was durch äussere Dokumente eigentlich ziemlich ausführlich über die Sybillen bekanntist, wenn wir das überblicken, so können wir sagen, dass wir gleich im Sybillentum eine höchst merkwürdige Erscheinungzu verzeichnen haben. So etwa vom 8. Jahrhundert an und dann weiter fortgehend, begegnen wir in Erythräa in Jonien dem ersten Sybillenort, wo sozusagen die erste Sybille ihre mannigfaltigsten Prophezeiungen in die Welt hinausschickte, Prophezeiungen, die schon, wie sie äusserlich exoterisch überliefert sind, uns anzeigen, dass diese Aussprüche der Sybillen herrühren aus merkwürdigen Untergründen des menschlichen Seelen-und Wesenslebens. Wie aus chaotischen Untergründen des Seelischen pressen hervor diese Sybillen allerlei, was sie über die Zukunft der Erdenentwicklung, über die Zukunft dieses oder jenes Volkes zu sagen haben, namentlich zunächst an Grauenvollem, aber auch zuweilen an Gutem. Entfernt von alle dem, was man geordnetes Denken nennt, wie gesagt, aus den chaotischen Seelengründen, presst sich aus dem Seelengrunde der Sybillen heraus, das was sie sagen konnten und was sie so sagen, dass man fast jeder Sybille anhört, wenn man sie prüft jetzt mit den Mitteln der Geisteswissenschaft, dass sie mit Fanatismus, aber mit einem vergeistigten Fanatismus vor die Menschheit hintritt und der Menschheit aufdringen will, was sie zu sagen hat. Sie wartet nicht mit dem, was sie zu sagen hat, wie die Pythia Griechenlands, bis man sie frägt, sie tritt heraus aus ihrer Höhle,

das Volk versammelt sich und wie aufdringend ertönen die Worte der Sybille, die Aussprüche über Menschen, Völker und Erde. Dass sie in Jonien auftreten, ist eine merkwürdige Erscheinung, denn aus Jonien nimmt zugleich ihren Anfang die griechische Philosophie, jene Weisheit, die sich dann zu dem ausgebildet hat, von dem wir gestern gesprochen haben, von Tales bis Aristoteles, bis zu den Stoikern, bis in die römische Zeit hinein, so ganz aus dem geordneten Seelenleben hervorgehend, hervorgehend aus dem, was dem Chaos entgegengesetzt ist, was heraufbrachte aus diesem Seelenleben alles, was an klaren, an hellen, an lichtvollen Begriffen zu erreichen ist. Von Jonien geht sie aus, diese Philosophie des Klaren, des Lichtvollen, man möchte sagen des Himmlischen, das sie angenommen hat in Plato. Und wie ihr Schatten erscheinen die Sybillen mit ihren Geistesprodukten, die aus dem Chaos hervorkommen, manchmal lichtvoll auch verkündigend, sinnvoll, solches, was sich erfüllt, manchmal auch verkündigend, was in merkwürdigster Weise gefälscht werden muss von den Anhängern, um von Erfüllung sprechen zu können. Und dann sehen wir weiter, wie als Schatten der Weisheit die vierte nachatlantische Epoche begleitet wird von diesem Sybillentum, das sich ausbreitet über Griechenland, über Italien. Von den mannigfaltigsten Arten der Sybillen wird uns gesprochen, und wir sehen, wie bis herein nach Italien sich das Sybillentum ausbreitet. Allmählich kommt es herauf in die Zeit, in der das Mysterium von Golgatha erscheint. Wir sehen dann, wie es Einfluss gewinnt, dieses Sybillentum, auf die römischen Dichter, selbst auf Virgil, wie die Sybillensprüche selbst in die Dichtungen Virgils hineinspielen, wie das römische Leben mannigfaltig gerade durch geistvolle Leute zu gestalten versucht wird, indem man sich beruft auf Aussprüche der Sybillen; Aus den sybillinischen Büchern, die man um Rat anspricht, wird vieles geholt, was gegeben wird aus den Aussprüchen der Sybillen. Und wir sehen da sich wiederum ~~mmm~~ auch in der äusseren Welt mit diesen Sprüchen merkwürdig chaotisch sich mischen Geistvolles,

./.

was aber einen chaotischen Ursprung hat, mit vollständig Humbugartigem. Und wir sehen dann selbst hineingreifen in das Christentum das Sybillentum. Es klingt uns ja noch entgegen in den Gesängen des Thomas von Celano :

Dies irae, dies illa
Solvet saeclum in favilla,
Teste David cum Sybilla.

(Tag des Zornes, o Tag, der zunichte führt dies Weltalter, nach dem Zeugnis des David wie auch der Sybille.)

Bis in die Zeit der Entwicklung des Christentumes hinein steht mancherlei Geistern die Sybille vor Augen, mit ihren Aussprüchen namentlich auf das gehend, was sich auf die Vernichtung und das Kommen einer neuen Weltenordnung bezieht. So kann man sagen, dass durch viele, viele Jahrhunderte, ja durch den ganzen vierten nachatlantischen Zeitraum hindurch und ihre Strahlen noch hineinwerfend in den fünften Zeitraum, aber eben nur noch spärlich, die Sybille uns gegenübertritt in der Menschheitsentwicklung. Nur derjenige, der von rationalistischen Vorstellungen der Gegenwart beherrscht ist, kann übersehen, welch tiefgehenden Einfluss gerade auf diejenige Welt das Sybillentum gehabt hat, innerhalb der sich das Christentum ausbreitet. Das, was heute als Geschichte erzählt wird, ist, wie schon oft gesagt wurde, in vieler Beziehung eine "fable convenue". Viel mehr als man glaubt, wurden die Vorstellungen in den breitesten Schichten des Volkes bis in spätere Jahrhunderte herauf von dem beherrscht, was von den Sybillen ausgeht. Es ist eine merkwürdige, rätselhafte Erscheinung auch, die sich hinstellt in den vierten Zeitraum, diese Welt der Sybillen. Uns muss interessieren, was sich eigentlich in den Seelen dieser Sybillen abspielte, denn solche Dinge müssen wir wiederum durch unsere Geistesforschung heraufholen aus dem, was sozusagen durch eine Schicht der materiellen Geisteskultur heute bedeckt ist, aber so wie es bedeckt ist, garnicht gebraucht werden kann von uns, sondern erneuert werden muss mit den Mitteln der Geisteswissenschaft, die die unse-

./.

res Zeitalters ist. Aber darauf aufmerksam darf vielleicht doch gemacht werden, dass das Wesen des Sybillentums nicht so vergessen war in früheren Zeiten, in verhältnismässig nicht so weit zurückliegenden Zeiten, wie in der unsrigen, und wir haben ja, ich möchte sagen, ein bedeutsames Dokument, welches uns hinweist auf Ueberlieferungen über die Bedeutung des Sybillentums. Vielleicht schauen wir nicht mehr auf diese Bedeutsamkeit hin dieses Dokument an, aber es ist doch vorhanden und sollte die Menschen zum Nachdenken veranlassen. Es ist vorhanden in der grossen Schöpfung Michel Angelos, in jener grossen Schöpfung, wo er nicht nur die Entwicklung der Erde und der Menschheit darstellt in den bedeutsamen Bildern der sixtinischen Kapelle, sondern wo er darstellt die Propheten und die Sybillen. Und wir sollten nicht vorbeigehen, gerade wenn wir diese Bilder betrachten, an der Art, wie Michel Angelo die Sybillen darstellt, ins Besondere wie er kontrastiert die Sybillen und die Propheten. Denn ganz unbefangen stellt sich dar in dieser Kontrastierung etwas von dem, was wir erkennen können durch Geisteswissenschaft, die wir zurückführen können zu manchen Geheimnissen des vierten nachatlantischen Zeitalters, in das das Mysterium von Golgatha hineinfiel.

Da sehen wir zunächst ja als künstlerisches Werk so bewunderungswürdig diese Drstellungen der Propheten Jesaias, Joel, Zacharias, Daniel, Jonas usw. Und eingereiht in diese Prophetenreihe die Sybillen, die persische, die erythräische, die delphische, die lybische, die cumäische Sybille. Wenn wir uns diese Propheten ansehen, fast alle haben sie mehr oder weniger etwas von dem Charakter, der uns gleich bei Jeremias entgegentritt, der uns aber besonders signifikant erscheint bei Zacharias, dass diese Propheten als tief sinnende Menschen uns dargestellt werden, zum grössten Teil in Bücher oder sonstiges vertieft, ruhend, in gleichsam geordneter Seele aufnehmend das, was sie lesen oder sonst vernehmen. Dasjenige, was ruhig in der Seele lebt, tritt uns auch aus dem Antlitz dieser Propheten entgegen. Eine kleine Ausnahme macht Daniel, aber auch nur scheinbar eine Ausnahme, Daniel, der vor einem Buche

Buche steht, das auf den Rücken eines Knaben gestützt ist, und der macht eine Schreibbewegung, um das, was er liest, in ein anderes Buch zu schreiben. Ein leiser Uebergang, möchte man sagen, von dem sinnigen Aufnehmen der Weltgeheimnisse des Menschenwerdens, zum Niederschreiben, während die anderen mit gelassener, ruhiger Seele hingegeben sind den Weltengeheimnissen. Ihnen blicken wir alle an, das müssen wir gerade festhalten,- dass sie in's Ueberirdische versenkt sind, dass ihre Seelen im Geiste ruhen und das Menschheitswerden zu ergründen suchen aus dem Geiste. Ihnen blicken wir an, dass sie hinaus sind über das, was sie auf Erden umgibt, vor allen Dingen hinaus sind in ihrer Seele über alles, was an Leidenschaften, Fanatismus, Ekstase in der Menschenseele lebt,- heraus sind sie nicht nur über das, was der Mensch erblickt, sondern auch über das, was er erlebt in sich, insofern er auf Erden Mensch ist. Das ist das Grosse in dieser Prophetendarstellung des Michel Angelo. Dann wenden wir den Blick ab von diesen Prophetendarstellungen zu der Darstellung der Sybillen.

Da haben wir zuerst die persische Sybille in der Nähe des Propheten Jeremias, merkwürdig kontrastierend mit dem sinnigen Verhalten des Jeremias; wie wenn sie das, was sie eben erfahren hat, aufdringen wollte der Menschheit, so erhebt sie den Finger, die Hand; wie wenn sie nach dem Muster schlechter Redner unmittelbar beweisen wollte das, was sie zu sagen hat, mit aller Macht. Und wie wenn sie da nicht anders könne, vermöge ihrer fanatischen Leidenschaft, als die Beweise hineinfliessen zu lassen in dasjenige, wovon sie überzeugen wolle die ganze Menschheit.- Dann blicken wir auf die Erythräische Sybille. Da verspüren wir, wie sie verknüpft ist mit dem, was sozusagen den Menschen von den Geheimnissen der Erdelemente zukommen kann. Eine Lampe hat sie über dem Haupt. Ein nackter Knabe zündet die Lampe mit einer Fackel an. Wie kann man deutlicher ausdrücken das, was man ausdrücken will, dahingehend: da zündet menschliche Leidenschaft das an, was sie aus den Untergründen der Seelenkräfte heraus mit aller Gewalt der Menschheit einpflanzen will. Die Propheten sind hingegeben dem Urwissen im Geiste, die Sybillen

./.

sind mitgerissen von allem Irdischen, insofern das Irdische das Geitsig-Seelische offenbart.- Die delphische Sybille, die zeigt uns das ganz besonders, wo wir sehen, wie sogar von einem Windhauch ihr Haar nach der einen Seite getrieben wird, wie der Wind hineinbläst in den blauen Schleier, der sie umhüllt, sodass sie dem Element der Luft verdankt das, was sie mitzuteilen hat, also der unmittelbaren Erdeneinwirkung. In diesem Windhauch tritt uns entgegen das, was die Erde offenbaren sollte in der damaligen Zeit durch den Mund dieser Sybille, mit Gewalt überredend.- Dann die cumäische Sybille. Sie redet mit halb geöffneten Munde, wie lallend eine aus dem Unbewussten stammende Prophetie hervorstammelnd, so erscheint sie uns.- Die lybische Sybille, die hastig, wie sich umsehend, ergreift etwas, worinnen sie Geheimnisse lesen kann. Alles ist sozusagen in diesen Sybillen hingegeben den unmittelbaren Erdenelementen. Es ist vieles gerade solchen Dokumenten anvertraut in der Zeit, wo man, wie das ja selbstverständlich war für dieses Zeitalter, in der Malerei, in der Kunst, viel besser ausdrücken konnte, was man zu sagen hatte, als in einer späteren Zeit, wo, wie in der unsrigen, uns mehr die Idee, der Begriff dienen muss, aus Gründen, die wir noch in dieser Vortragsreihe besprechen werden.

Was ist denn die eigentümliche Natur dieser Sybillen? Man muss tief hineinbohren, möchte man sagen, in die Geheimnisse der Menschheitsentwicklung, wenn man ergründen will, was in den Seelen dieser Sybillen vorgeht. Fragen wir uns zu diesem Zweck noch einmal, warum hätten denn die alten indischen Rishis mit ihrer uns ja kaum ergründlichen Weisheit dem Christus Jesus so leicht verstehen können? Nun, es ist eine Trivialität, aber doch wahr ist es: weil sie eben die nötige Weisheit und Begriffe hatten, die die vierte nachatlantische Periode nicht hatte. Sie hatten dasjenige, wonach vergebens lechzten z.B. die Gnostiker und auch die Antignostiker, die apostolischen Väter, wie man sie nennt. Aber wie hatten sie es?

./.

Nicht als erarbeitete Ideen, nicht als etwas, das sie sich wie Plato, Aristoteles erarbeitet hatten, sondern sie hatten es wie Eingebung, wie Inspiration, wie etwas, was mit aller Gewalt als konkrete Inspiration vor ihnen stand, ihr Astralleib wurde ergriffen von dem, was einströmte aus dem Weltenall und aus den Wirkungen des Kosmos. Aus ihrem Astralleib gingen hervor die Begriffe, die ihnen dann vor die Seele hätten zaubern können, die Wesenheit des Jesus Christus. Man möchte sagen: es war den Menschen gegeben, die Menschen hatten es sich nicht erarbeitet, es kam wie herausgesprüht aus den Tiefen des Astralleibes. Und mit einer wunderbaren Klarheit kam es herausgesprüht aus dem Astralleib der heiligen Rischis und ihrer Schüler und im Grunde genommen der ganzen Zugehörigen der altindischen Kultur, der ersten nachatlantischen. Und das war immer geringer geworden, aber war noch da in der zweiten, in der dritten und erhielt sich als ein Rest in die vierte nachatlantische Kulturperiode hinein. Aber wie, als was für ein Rest ? Wenn wir unterscheiden würden, wie es noch in der dritten Kulturperiode war, so würden wir finden, dass wenigstens die, die sich auf die Höhe der Zeit hinaufgeschwungen hatten,- und das waren ja damals dem Prozentsatze nach viel mehr Gebildete als in unserer Zeit,- diese Menschen, die hatten Begriffe über Zusammenhänge des Ausserirdischen, über das, was sich symbolisiert am Sternenhimmel. Sie konnten lesen in den Bewegungen des Sternenhimmels die Geheimnisse des Weltendaseins. Der dritte Zeitraum hätte ganz gewiss, wenn der Christus Jesus erschienen wäre, aus der Sternenschrift erkannt, welche Bewandnis es mit ihm gehabt hätte. Aber das war ja das notwendige Schicksal, das wir dem Prinzip nach oft hervorgehoben haben, dass immer mehr zurücktrat im menschlichen Astralleibe die Gabe also mit den Geheimnissen der Welt durch lebendige Bilder zusammenzusein. Die Bilder wurden immer chaotischer und chaotischer; das, was auf diese Weise in die Menschenseelen hineinkam, war immer weniger massgebend,- ich sage nicht

./.

garnicht massgeben,- aber immer weniger und weniger massgebend für die Ergründung der eigentlichen Weltengeheimnisse. Und so war es denn gekommen, dass zweierlei entstanden war. Auf der einen Seite die Begriffswelt, sagen wir des Plato und Aristoteles, die Ideenwelt, man möchte sagen, die durchgesiebteste Geisteswelt, die am wenigsten noch in sich hatte vom Geiste, die unmittelbar aus dem Ich selbst erfasst und ergründet wird, und nicht mehr aus dem Astralleib kommt. Denn das ist das Charakteristische der griechischen Philosophie, dass in ihr zum ersten Mal der Geist aus dem Ich heraus manifestierte, wie er sich manifestieren kann, in dem ganz und gar durchsichtigen, aber eigentlich im Geistesleben doch feststehenden Begriffe. Nur dass der griechische Philosoph noch fühlte, ungleich den neueren Philosophen, dass die Gedanken, die er in seiner Seele hegte, herstammen aus der geistigen Welt, während der neuere Philosoph ein Zweifler, ein Skeptiker geworden sein muss, weil er nicht mehr den Zusammenhang fühlt zwischen seinen Gedanken und den Weltgeheimnissen. Der griechische Philosph fühlte noch: Was ich denke, denkt der Weltgeist in mir. Man muss schon- ich habe das auch schon in meinem Buche"Die Schwelle der geistigen Welt" darzustellen versucht- ein wenig durch Meditation dahinkommen, Vertrauen wieder zum Denken zu gewinnen, jenes Vertrauen zum Ausgestalten der Begriffe und Ideen, das dem griechischen Philosophen naiv und naturgemäss gegeben war, weil er seine Gedanken für die Gedanken des Weltengeistes halten durfte. Es war also gleichsam die äusserste Haut des Weltgeistes, was in der griechischen Philosophie an die Menschheit herantrat, aber doch noch durchdrungen war von dem Leben des Weltgeistes. Das fühlt man.

Das Zweite, was geblieben war aus alten Zeiten, war atavistisch, war ein Vererbungsstück, und es blieb gewissermassen in der deutlichsten Weise in der Prophetie der Sybillen, die aus dem Chaos ihrer Welt heraus gleichsam noch einmal auferstehen liess die Kraft der Menschenseele, die

./.

auf den Menschen des ersten, zweiten und dritten Zeitraumes in harmonischer Weise gewirkt hat und die Weltengeheimnisse ergründen konnte, die jetzt chaotisch heraufbrachte Schauer. Nehmen wir einmal eine Hypthese an, die ja vielleicht in unserem Zusammenhang gestattet sein darf, die Hypothese, die man so aussprechen könnte : Was wäre geschehen, wenn kein Christus und auch keine griechische Philosophie gekommen wäre? Nun, dann hätte die Menschheit eben fortbestehen müssen mit dem, was sie als Erbgut gehabt hat, was in der vierten Epoche schon auf der Stufe des Sybillentums angekommen war. Denken Sie sich das geradeswegs fortentwickelt im Abendlande ohne Christusimpuls und ohne Philosophie und ohne die auf ihr beruhende Wisschenschaft, dann haben Sie das geistige Chaos des Abendlandes vor Ihre Vorstellung gestellt. Das, was hätte werden können ohne Christusimpuls und ohne Philosophie, das hätte müssen aus dem entstehen, was in den Seelen der Sybillen vorgegangen ist. Aber die Kräfte wirken nach, und wenn man prüft mit den Mitteln der Geisteswissenschaft die elementare Stärke, mit der sich sozusagen die in unmittelbarem Umkreis der Erde lebenden Gewalten, die Gewalten, die im Wind, Wasser und Feuer leben, wie sich diese in die menschliche Seele eingelebt hätten und durch die menschliche Seele zum Ausdruck gebracht hätten, wenn man namentlich die Stärke prüft, mit der diese Geister von der Seele der Menschen Besitz genommen hätten, sich eingenistet hätten, dann bekommt man eine Vorstellung davon, wie zwar Harmonie und Ordnung gewichen ist aus der alten Art, die Welt zu erkennen, die in dem ersten, zweiten und dritten Zeitalter da waren, wie aber die Kräfte noch in den menschlichen Seelen geblieben wären. Die menschliche Seele hätte nicht mehr die Fähigkeit gehabt, wirklich den Zusammenhang mit den grossen Erscheinungen des Weltenalls herzustellen in ihrer Seele, aber mit den Wind- Wasser- Feuer- und Erdengeistern, namentlich mit all dem Gespenster- und Dämonengezücht, das sich losgelöst gezeigt hätte für die Menschenseele von den grossen geistigen Zusammenhängen, wäre sie in Verbindung getreten. Ganz in die Gewalt der

elementaren Geister wären gekommen die Menschen, und ihre Lehrer wären sybillenartige Lehrer geworden. Und die Kräfte wären so stark, dass sie heute und bis ans Ende der Erdentage geblieben wären. Und wenn wir uns fragen: Wodurch ist das unterblieben? Wer hat gemacht, dass diese Kraft ~~erst~~ allmählich abgeschwächt worden ist, die uns anschaulich in den Sybillen lebt, von der die Menschheit aber immer mehr ergriffen worden wäre? Der Christus, der durch das Mysterium von Golgatha in die Erdenaura ausgeflossen ist, und der aus der Menschenseele, aus der Seele heraus zerstört hat die sybillinische Kraft, weggenommen hat die sybillinische Kraft. So erblickt man, auf dem Boden der Geisteswissenschaft stehend, die merkwürdige Tatsache. Die Menschen mit ihrer Weisheit verstehen nicht viel von dem Christusimpulse, es erweisen sich ihre Ideen und Begriffe ohnmächtig. Aber in Bezug auf den Christusimpuls kommt es nicht darauf an, dass er nur als Lehre in die Welt tritt, sondern es ist geschehen eine Tatsache, und darauf kommt es an, auf das kommt es an, was ausgeflossen ist als unmittelbarer Impuls in die Erdenaura. Und das muss man nicht suchen durch das, was Menschen lehren und verstehen durch die Jahrhunderte hindurch, sondern in dem, was geschehen ist für die Menschenseele. Und eine der Taten für die Menschenseele, der Taten des in die Erdenaura ausgeflossenen Christus gegen das Sybillentum, wollte ich Ihnen durch die heutige Betrachtung vorführen, meine lieben theosophischen Freunde! - So hatte der Christus in der Tat ein Richteramt zu vollführen. Diejenigen, die es materialistisch verstanden haben, dass der Christus nach seiner Auferstehung bald wiederkommen werde, die hatten es missverstanden. Die menschlichen Begriffe der damaligen Zeit reichten ja nicht hin, diese Tat zu verstehen, aber in dem, was da chaotisch in den Wiederkunftsideen der damaligen Zeit zu Tage tritt, lebte die Wahrheit, dass der Christus bald erscheinen würde auf einem Boden, den äusserlich vorbereitete, wie wir morgen sehen werden, Paulus, aber vor allen Dingen erscheint in dem Gebiet, das hinter der Sinneswelt liegt, auf dem sich

./.

der Kampf abspielt zwischen dem Christus und der Sybille, ein geistiger Kampf. Den Schleier müssen wir lüften, der uns die Ausbreitung des Christentums auf dem physischen Plan zeigt. Hinter den physischen Plan müssen wir schauen bei jenem Geisteskampf, wo die Seele aus sich herausgetrieben erhalten musste, was sonst in seinem chaotischen Charakter zu immer grösserer Stärke heran hätte wachsen müssen. Und der würde missverstehen das ganz Gewaltige, was geschehen ist durch diese einzige Tat, der nicht sieht, dass durch diese metaphysische Tat des Christusimpulses in der Erdenaura ein Unendliches für die Menschheitsentwicklung geleistet worden ist.

Wer aber hat wenigstens, noch Einiges, ja Vieles, für das Verständnis leisten können? Diejenigen, die mit einer gewissen Inspiration aus den geistigen Welten bedacht waren, die die Evangelien geschrieben haben, und Paulus. Von anderer Seite, als schon getan, werden wir auch die Erscheinungen der Evangelisten und des Paulus zu würdigen haben. Wir werden aber jetzt in's Auge fassen können, wie gleichsam Paulus in Mitten einer Welt steht, in der etwas vorgeht auch ohne seine Worte, ohne das, was er mit seinen mächtigen, feierlichen Worten zum Verständnis des Mysteriums von Golgatha hat beitragen können. Aber doch, das lassen Sie mich zum Schlusse heute noch aussprechen,-man hat ein Gefühl gegenüber dem Paulus, gerade, wenn man diese Erscheinung in's Auge fasst, die jetzt als der Kampf des Christus gegen die Sybille charakterisiert worden ist,- man hat ein Gefühl für den Paulus. Dieses Gefühl, das möchte ich in die Worte zusammenfassen: Bei Paulus erscheint alles so, als ob zwischen seinen Worten noch viel mehr läge und in seinen Worten eine viel grössere Kraft läge, als das, was man zunächst liest. Als ob die Kraft, die bei dem Ereignis von Damaskus auf ihn übergegangen ist, sich noch in ihm zum Ausdruck brächte, und als ob durch ihn in gewisser Weise doch ein Ton hineinklänge in die Weltenentwicklung der Menschheit, die entgegengesetzt ist dem Prophetentum der Sybillen, als ob sich in ihm fortsetzte etwas von dem Ton der alten Propheten, die Michel Angelo in seinen Figuren so schön

dargestellt hat. Die Sybillen, sie haben etwas gehabt, sagte ich, was von dem Elementaren der Erde ausging, was nicht hätte in ihnen sein können, wenn nicht zu ihnen gesprochen hätten die Elementargeister der Erde. Bei Paulus ist etwas Aehnliches da, was merkwürdigerweise auch exoterisch schon die äussere Wissenschaft bemerkt hat, was aber wirklich einen in's Erstaunen bringt, wenn man es geisteswissenschaftlich betrachtet. Auch Paulus hat nämlich in einer gewissen Weise aus dem Elementarischen der Erde geschöpft, aber aus einem eigentümlichen Gebiet des Elementarischen der Erde. Und man kann theologisch-rationalistisch, abstrakt Paulus selbstverständlich ganz gut verstehen, wenn man das nicht in Betracht zieht , was ich jetzt sagen will, was von der äusseren Wissenschaft bemerkt, aber nicht erklärt ist. Man kann das ganz gut auslassen; will man aber begreifen, was in diesem Paulus gelebt hat geistig spirituell, was an und zwischen seinen Worten gelebt hat,- will man begreifen, warum man durch seine Worte hindurchfühlt etwas Aehnliches, wie durch die Prophetie der Sybillen, aber bei ihm ausgehend von einem guten Zukunftverheissenden der Erdenentwicklung, dann kommt die Erscheinung in Betracht, die uns die Frage beantwortet: Wie weit geht die Welt des Paulus, wie begrenzt sich die Welt des Paulus? Und das Merkwürdige, was wir als Antwort bekommen, ist: Paulus wurde gross in einer Welt, die gerade so weit geht als die Oelbaumkultur. Ich sage etwas Sonderbares, ich weiss es. Aber wir werden sehen, dass dieses Sonderbare doch in einer gewissen Weise sich auflöst, wenn wir nun auf die Gestalt des Paulus morgen ein wenig eingehen. . Die Erde ist auch geographisch voller Geheimnisse und ein Gebiet der Erde, auf dem der Oelbaum gedeiht, ist ein anderes Gebiet, als wo die Eiche, die Esche, die Elbe gedeiht. Und der Mensch steht als physisches Wesen in physischer Verkörperung mit den Elementargeistern in Beziehung. Anders ist das Rauschen und Rauschen und Walten und Weben in der Welt des Oelbaums als in der Welt der Eiche. Und wenn man den Zusammenhang des Erdwesens mit dem Menschenwesen begreifen will, dann ist es nicht unnötig, auch

-/-

auf solche Erscheinungen aufmerksam zu machen, wie diejenige ist, dass Paulus gerade so weit kommt mit seinen Worten, gerade so weit als der Oelbaum. Paulus' Welt ist die Welt des Oelbaums. Davon morgen weiter.

---

auf solche Erscheinungen aufmerksam zu machen, wie diejenige ist, dass Paulus gerade so weit kommt mit seinen Worten, gerade so weit als der Oelbaum. Paulus' Welt ist die Welt des Oelbaums. Davon morgen weiter.